

# Das Rätsel um die jüdischen Grabsteine ist gelöst

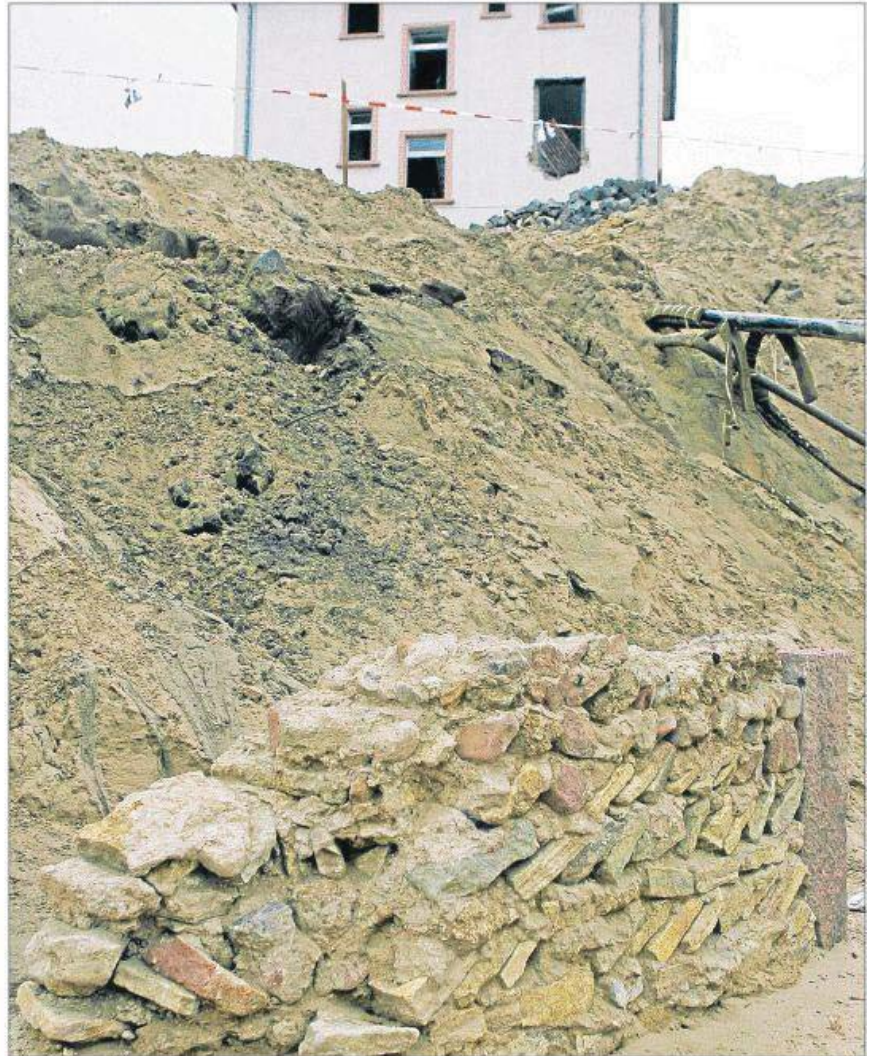
Nach spektakulärem Fund in der Fritz-Kohl-Straße berichten Forscher von Erkenntnissen – Kurios: Ein Stein ist verschwunden

MAINZ. Sensationelle Erkenntnisse vom Mainzer Friedhof „Judensand“ nehmen Mainzer Forscher mit zu einer internationalen Konferenz nach Tel Aviv. Zweieinhalb Jahre, nachdem auf dem Gelände an der Fritz-Kohl-Straße ein jüdischer Friedhof entdeckt worden war und damit ein Bauprojekt gestoppt wurde, haben Forscher des Lehrstuhls Judaistik die Grabplatten im Steindotter Weisenau entziffert.

Dabei haben sie herausgefunden, dass die Grabsteine von der traditionellen jüdischen Familie Kalonymus stammen, die ihre Wurzeln im italienischen Luca haben und die Anfang des 11. Jahrhunderts nach Mainz kamen. „Mit diesen Funden kann Mainz viele andere Orte in den Schatten stellen“, berichtet Professor Andreas Lehnardt vom Lehrstuhl für Judaistik an der Johannes Gutenberg-Universität im MRZ-Gespräch, was er vom 10. bis 12. Mai bei der Tagung zum Thema Tod und Beerdigung im Judentum in Tel Aviv berichten wird. Der Mainzer „Judensand“ gilt neben dem „Heiligen Sand“ in Worms als ältester jüdischer Friedhof

Europas. Der älteste der entdeckten 24 Steine stammt vermutlich aus dem Jahr 1089 und gehört damit zu einem der ältesten, jemals weltweit gefundenen jüdischen Grabsteine. Er ist nur 40 Jahre älter als ein Exponat, das im Landesmuseum ausgestellt ist. Eine echte Sensation bedeutet für die Forscher auch das Material der Steine. Denn Spuren deuten daraufhin, dass sie vorher schon einmal verwendet wurden. Offenbar handelt es sich um „recyceltes“ römisches Material, was in der gesamten jüdischen Diaspora bislang unbekannt ist und dem bislang bekannten Verständnis der Juden widerspricht: „Die Steine deuten auf eine sehr einzigartige Tradition der jüdischen Gemeinde in Mainz hin“, erklärt Lehnardt.

Ein Wermutstropfen, wenn auch ein kurioser, trübt die Erforschungsgeschichte der Grabsteine. Denn von 24 fehlt einer. Den Stein von Rivka Kalonymus, einer Tochter der Familie, hat das Team noch in der Grube fotografiert, aber er kam nie in Weisenau an. „Es ist vollkommen unerklärlich, wo er geblieben ist“, sagt Lehnardt. Gestohlen worden



Die Überreste einer jüdischen Grabstätte wurden im Oktober 2007 in der Fritz-Kohl-Straße gefunden, wo gebaut werden sollte. Bei den Gräbern handelt es sich um Teile des angrenzenden jüdischen Friedhofs. Forscher der Mainzer Uni untersuchten die Grabsteine. ■ Archivbild: dpa



Die Forscher haben die massiven, teilweise einen Meter breiten Grabsteine aus dem 11. Jahrhundert entschlüsselt. Einer ist auf unerklärliche Weise verschwunden. ■ Foto: Andreas Lehnardt

sei er sicher nicht, denn die massiven Steine seien ohne schweres Gerät nicht zu bewegen. Auch gebe es sicher kaum Interessenten für diese Art Diebesgut meint er. „Viel leicht ist er einfach in die Grube gefallen“, mutmaßt der Professor.

Das wird sich wohl kaum noch herausfinden lassen, denn die Gräber sind wieder zugeschüttet worden. Unter der Erde liegen weiterhin die Knochen der Toten. Weil nach jüdischem Glauben deren Ruhe nicht gestört werden darf, hatte die Stadt das Ge-

lände nach dem Fund vor zwei Jahren von einem Investor zurückgekauft und damit ein millionenschweres Bauprojekt gestoppt. Dafür ist Lehnardt dankbar: „Es gibt kaum eine Stadt, die so etwas getan hätte“, sagt er abschließend. **Anna Kröning**